

FREI SEIN

Ein Gespräch zwischen Regisseur und Autor Igor Bauersima und dem Dramaturgen Werner Feig über den idealen Staat, die größtmögliche Freiheit und das individuelle Glück.

Warum sind die Begriffe Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zusammen formuliert worden, aber in der Praxis nicht zu vereinbaren?

Freiheit ist eine Grundbedingung unserer Existenz. Der Mensch kann dann Mensch sein, wenn er frei ist. Er kann nicht Mensch sein, wenn Gewalt auf ihn ausgeübt, wenn ihm die Freiheit in irgendeiner Form genommen wird. Das kann auch bedeuten, daß er durch die Gesellschaft oder eine Gemeinschaft gezwungen wird, Dinge zu tun, die er nicht will. Der Begriff der Gleichheit kündigt bereits den enormen Druck an, der auf das Individuum ausgeübt wird. Die Leitbegriffe „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ stellen im Grunde einen Staatsentwurf dar bzw. das, was dem Staat am wichtigsten ist. Wenn eines dieser Leitmotive die Gleichheit ist, dann haben alle verloren, weil keiner dem anderen gleich sein kann. Jeder ist somit durch sein eigenes Ungenügen hinsichtlich dieser Gleichheitsforderung bedroht: Man kann jedem Menschen zu jedem Zeitpunkt den Vorwurf der Ungleichheit machen, das ist eine Drohung par excellence.

Der Begriff der Brüderlichkeit ist der Gipfel dieser Drohung, denn er fordert, daß man den Druck der Gleichheitsforderung zu akzeptieren hat. Man hat ein guter Bruder zu sein, wie ein Familienmitglied oder ein Genosse, man wird überrannt von dieser dogmatischen Dreifaltigkeit, in der abartigerweise der Begriff der Freiheit impliziert ist, während die zwei anderen Leitbegriffe gegen dieselbe streben.

Bis 1789 waren annähernd 99% der Bevölkerung ohne Besitz und im Grunde rechtlos. In Anbetracht dessen scheint die Forderung nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit angemessen.

Zu dieser Zeit hat man Gleichheit nicht in einem philosophischen Kontext gefordert, sondern sie wurde als Auflehnung gegen die obere Klasse verstanden. Trotzdem war aus philosophischer Sicht schon damals klar erkennbar, worin der Irrtum in diesem Postulat liegt - der Begriff Individuum bedeutet „anders als alle anderen“.

Danton ist ein Vertreter des individuellen Glücks, sein Gegenspieler Robespierre ordnet das Individuum dem Staat und der Tugend unter. Welche Auffassung hat sich während der letzten 200 Jahre bis in die heutige Zeit durchgesetzt?

Robespierres These kann sich nicht durchsetzen, weil sie schlichtweg falsch ist. Trotzdem ist die Tendenz zu dieser Auffassung nicht zu beseitigen. Es gab und gibt Leute, die aus verschiedensten Gründen das Individuum einer höheren Macht unterstellen wollen. Das wird immer wieder auf unterschiedliche Art versucht, und es misslingt auf Dauer jedes mal erneut, zum Preis sehr vieler Menschenleben.

In der Zeit nach Robespierre bis heute gab es immer wieder Ideologen, die den Menschen große Versprechungen zur Lösung von Problemen gemacht haben, zum Beispiel im Kommunismus und seinen Abwandlungen. Zum anderen gibt es moderne Demokraten; also solche, die gar nichts mehr versprechen und davon ausgehen, daß die Demokratie keine finale Lösung ist, sondern ein Staatsystem, das momentan den besten Kompromiss für die Allgemeinheit darstellt. Beide Seiten haben ein Problem...